

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Obermaier, Corinna (2016):

Furcht vor Terrorismus? Resilienz und Vulnerabilität der österreichischen Bevölkerung

SIAC-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(1), 40-52.

doi: 10.7396/2016_1_D

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Obermaier, Corinna (2016). Furcht vor Terrorismus? Resilienz und Vulnerabilität der österreichischen Bevölkerung, SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 40-52, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2016_1_D.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2016

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 5/2016

Furcht vor Terrorismus?

Resilienz und Vulnerabilität der österreichischen Bevölkerung



CORINNA OBERMAIER,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Institut für Wissenschaft und
Forschung der Sicherheitsakademie
des Bundesministeriums für Inneres.

Terrorwarnungen, Anschläge auf europäischem Boden, die Bildung von terroristischen Vereinigungen usw. in nicht allzu großer geografischer Entfernung – all dies könnte geeignet sein, Bedrohungsgefühle und Unsicherheit auch in Österreichs Bevölkerung auszulösen. Furcht und Angst sind Emotionsqualitäten, die sich rasch entwickeln können, ihre Intensität ist oftmals objektiv nicht nachvollziehbar und durch rationale Argumente meist schwer und tendenziell nur langsam beeinflussbar. Eine möglichst stark ausgeprägte Resilienz der Menschen gegenüber verschiedensten vorstellbaren Bedrohungsszenarien liegt daher auch im öffentlichen Sicherheitsinteresse. Vor allem stark empfundene Vulnerabilität und die Furcht, von Terrorattacken im Inland bedroht zu sein, können sich negativ auf die Normalität im Alltagsleben und destabilisierend auf das gesamte Gesellschaftsleben auswirken. Mit freundlicher Genehmigung des Instituts für empirische Sozialforschung konnten die Rohdaten der Studie „Entwicklung einer österreichischen Sicherheitstypologie“ (IFES 2011), finanziert im Sicherheitsforschungsförderprogramm KIRAS vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie sowie Teilergebnisse einer Eigenforschungserhebung von IFES aus dem Jahr 2015 für die vorliegende Situationsanalyse in Österreich herangezogen werden. Vergleiche verschiedener Subgruppen (z.B. die Gegenüberstellung der Einwohner in Abhängigkeit der Größe des Wohnorts) in Österreich konnten erheblich differenzierte Resilienzausprägungen in der heimischen Bevölkerung nachweisen. Zusätzlich war eine Veränderung der empfundenen Bedrohung von 2011 auf 2015 erkennbar, obwohl mögliche Auswirkungen auf die Stimmungslage der Menschen auf Grund der massiven Flüchtlingsströme ab dem Spätsommer 2015 noch keinen Eingang in die Daten gefunden haben.

ÖSTERREICH – EINE INSEL DER SELIGEN?

„Mein persönlicher Eindruck ist, dass Dänemark auf gewisse Weise seine Unschuld verloren hat. Wir sind ja eigentlich in Dänemark in einem unglaublich friedlichen Land aufgewachsen. Wir hatten nie so etwas wie die RAF oder Terrorismus dieser Art. Wir sind eigentlich mit der

Vorstellung aufgewachsen, dass Gewalt etwas war, das immer nur woanders geschieht. Aber nicht hier. Ich glaube, wir sind jetzt aus dieser Illusion herausgerissen worden. Jetzt ist es ernst.“ (Meyhoff Brink, Überlebender von Kopenhagen¹, in Lehnartz 2015).

Ähnlich würden wahrscheinlich auch viele Bürger bei uns empfinden, würde

ein vergleichbarer Terroranschlag in Österreich passieren. Derartige Anschläge mit Schwerverletzten oder gar Todesopfern sind hier sehr selten; der letzte – wohl vielen Menschen in unserem Land im Gedächtnis geblieben – könnte jener fundamentalistischer Sikhs auf einen Tempel in Wien im Jahr 2009 sein. Damals wurde ein aus Indien angereister Priester getötet, neun weitere Opfer teils schwer verletzt. Furcht, Angst und Sorge werden durch mögliche Identifikation mit den Opfern und der daraus resultierenden persönlich empfundenen Bedrohung begünstigt – bei diesem Anschlag traf dies wohl auf die meisten Menschen in Österreich nicht zu, eine Destabilisation des subjektiven Sicherheitsgefühls in der Öffentlichkeit war damals kaum oder gar nicht erkennbar.

Eines der Ziele von Terroristen ist es, in der Bevölkerung Furcht und diffuse Angstgefühle auszulösen. So schrieb Bußler dazu: „[...] zielt Terrorismus darauf ab, eine Atmosphäre von Angst und Schrecken zu erzeugen. Terroristen beabsichtigen psychologische Effekte, wie Schrecken, Panik und das Gefühl von Unsicherheit“ (Bußler 2012, 8).

Reaktionen wie diese verstärken und verlängern die schädigenden Folgen von Anschlägen zusätzlich. Die Übergänge zwischen Furcht und Angst sind fließend, bereits Sigmund Freud unterschied hier, Rachmann (Rachmann 2000) präziserte diese Unterscheidung wie in der Abbildung 1 dargestellt.

Aus Furcht kann Angst entstehen, vor allem bei als zu lange andauernd empfundenen Bedrohungsgefühlen. Es können sich diffuse und zermürbende Angstgefühle manifestieren, die möglicherweise eine psychische Eigendynamik entwickeln. In Hinsicht auf die öffentliche Sicherheit ist dies vor allem schwierig, da bei erhöhter Emotionalität die Rationalität von Men-

Quelle: Obermaier

Furcht	Angst
<ul style="list-style-type: none"> • Furcht ist die emotionale Reaktion auf einen konkreten Auslöser. • Die wahrgenommene Gefahrenquelle kann jedoch auch falsch bewertet werden. Somit kann Furcht rational aber auch irrational sein. • Furcht ist zeitlich und räumlich begrenzt. • Furcht ist eingegrenzt, intensiv, kurz und wird durch einen bestimmten Auslöser hervorgerufen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Angst ist nicht objektbezogen, die Person kann keine echte Ursache der Angst benennen. • Angst ist nicht an eine bestimmte Situation oder einen bestimmten Reiz gebunden (im Gegensatz zur Furcht). • Angst wird als diffus, grundlos, unangenehm, zermürbend und anhaltend empfunden. • Angst beginnt oft schleichend und unterliegt einer psychischen Eigendynamik.

Abb. 1: Gegenüberstellung der Emotionen Furcht und Angst entsprechend Rachmann 2000

schen zurückgedrängt wird und ihr Verhalten immer weniger vernunftbestimmt wird. Vermeidungs- oder Schutzverhalten können zu einer erheblichen Beeinträchtigung des subjektiven Sicherheitsgefühls in der Öffentlichkeit beitragen und sind als nicht wünschenswerte Einschränkungen des öffentlichen Lebens zu werten.

In den ersten Tagen nach 9/11 berichtete beinahe die Hälfte der befragten US-Bürger von posttraumatischen Symptomen bei sich selbst (Schuster et al. 2001). Motiviert durch die Angst vor weiteren möglichen Terrorattacken, war mehr als die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung besorgt um ihre eigene sowie die Sicherheit ihrer Familien (Silver/Holman 2008). Längerfristig zeigten sich einerseits Auswirkungen der Terrorismusfurcht in breiten Teilen der amerikanischen Bevölkerung (vermehrte Stresssymptome, erhöhte psychische Vulnerabilität², aber auch Reaktionen wie Wut, Zorn und politische Intoleranz), aber auch individuelle Traumata bei einem kleineren Teil der Menschen (Silver/Holman 2008).

Meist wird der Fokus polizeilicher Maßnahmen gegen Terrorismus in technischen oder strategischen Aspekten gesehen. Seltener hingegen werden psychologische Aspekte wie Furcht vor Terrorismus und

daraus resultierende Verhaltens- und Einstellungsänderungen bzw. eine verringerte Resilienz³ der Bevölkerung ausreichend beachtet. Terroranschläge richten sich jedoch nicht nur unmittelbar gegen betroffene Menschen oder Güter, sondern auch gegen die Psyche der gesamten Bevölkerung. Die persönliche Risikoeinschätzung bestimmter Ereignisse geht laut Marshall u.a. (Marshall et al. 2007) zwischen Experten und Laien erheblich auseinander. So wird das persönliche Risiko für bisher unbekannte, Furcht einflößende Bedrohungen wie Terroranschläge häufig überschätzt, die vorgefundene Terrorangst in der Bevölkerung ist immer wieder überstatistisch hoch (Neidhardt 2006). Auch wird die Eintrittswahrscheinlichkeit für persönlich relativ unbekannte, Furcht einflößende Ereignisse, wie es Terroranschläge in Europa wären, häufig überschätzt (Grimm et al. 2009). Die Kontrollmöglichkeit eines möglichen Terrorrisikos durch Einzelpersonen (was kann ich dagegen tun, wie mich und meine Familie schützen?) wird in der Regel als gering empfunden (Neidhardt 2006).

Da die Opfer terroristischer Anschläge zumeist zufällig sind und „zur falschen Zeit am falschen Ort“ waren, ist es oftmals eines der Ziele von Terroristen, kurzfristig Panik und langfristig Furcht sowie erhöhte Vulnerabilität in der Bevölkerung auszulösen. Der Rechtsstaat soll so zu überzogenen Maßnahmen provoziert werden, was sich wiederum auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung negativ auswirken kann und die Normalität im Alltagsleben und in der Gesellschaft stört bzw. destabilisiert (Bott/Koch-Arzberger 2012).

STICHPROBE UND DATENERHEBUNG

Die Rohdaten der vorliegenden Arbeit wurden im Rahmen der Studie „Entwick-

lung einer österreichischen Sicherheitstypologie“ (IFES 2011), finanziert im Sicherheitsforschungsförderprogramm KIRAS vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, durch das Institut für empirische Sozialforschung im Zeitraum vom 2. Dezember 2010 bis 8. März 2011 an 1.955 Personen ab 16 Jahren in Österreich erhoben.

Als Methode der Datenerhebung wurde eine telefonische Befragung (CATI) gewählt. Die Telefonnummern wurden mit einem RLD-Verfahren⁴ ermittelt, um eine Zufallsstichprobe zu erzeugen. Die Schwankungsbreite bei 1.955 Interviews beträgt laut Autoren +/- 2,2 Prozentpunkte.

Mit freundlicher Genehmigung des Instituts für empirische Sozialforschung wurden zusätzlich auch Teilergebnisse ihrer Eigenforschung aus dem Jahr 2015 für die vorliegende Arbeit zur Verfügung gestellt. Hierbei handelt es sich wiederum um eine telefonische Befragung, RLD-Verfahren als Stichprobendesign, erhoben an 1.954 Personen ab 16 Jahren in Österreich. Zeitrahmen dieser Eigenforschungsdatenerhebung war vom 14. April bis 11. Juni 2015.

METHODE UND AUFBAU DER SITUATIONSANALYSE

Zunächst lässt sich feststellen, dass es keine aktuelle wissenschaftliche Studie zur subjektiven Terrorismusfurcht in Österreich und auch keine verwendbaren, tagesaktuellen Datenerhebungen zu geben scheint. Somit wurde für die vorliegende statistische Analyse auf die erwähnten Rohdaten von IFES für diese themenspezifischen Auswertungen hinsichtlich der empfundenen Terrorbedrohung in Österreich zu den beiden Zeitpunkten der Datenerhebungen zurückgegriffen. Die erste Datenerhebung im Jahr 2011 konnte mögliche Einflüsse der später, im Juli 2011, erfolgten Anschläge in Norwegen oder anderer, folgender Attentate in Europa nicht messen.

Die Vergleichszahlen der 2015 abermals erhobenen Frage nach empfundener Bedrohung durch Terrorismus in Österreich werden vergleichend angeführt.

In der Untersuchung „Entwicklung einer österreichischen Sicherheitstypologie“ (IFES 2011) wurden mittels Clusteranalysen fünf verschiedene Sicherheitstypen in der inländischen Bevölkerung erkannt:

- ▶ Personen mit ausgeprägtem Sicherheitsgefühl,
- ▶ Personen mit höherem Sicherheitsgefühl,
- ▶ Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht,
- ▶ Personen mit umfassenden Abstiegsängsten,
- ▶ Personen mit starker globaler Verunsicherung.

Weiterführend wurden vier Haupt-Resilienz-Indices plus einem Globalen Resilienz-Index berechnet, die wiederum in acht Sub-Resilienz-Indices gegliedert wurden. Einer dieser Sub-Indices war jener gegenüber „Äußeren Bedrohungen“, der abgeleitet wurde aus dem Item „Wie sehr fühlen Sie sich von Folgendem bedroht? [...] von Terroranschlägen in Österreich“, und ist somit die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

Zur Beantwortung der Items standen den Probanden Antwortmöglichkeiten von 1 = sehr sicher bis 5 = gar nicht sicher zur Verfügung. Die erhobenen Skalen wurden im Anschluss von IFES in folgender Weise von 0–100 normiert (Raml 2011, 25):

„1 – sehr sicher	100
2	75
3	50
4	25
5 – gar nicht sicher	0“

Basierend auf den Ergebnissen international publizierter Studien wurden diese Daten hypothesengeleitet ausgewertet. Methodisch wurden deskriptive Statisti-

ken, bivariate und partielle Korrelationen sowie auf Grund der meist fehlenden Normalverteilung der Daten parameterfreie Verfahren angewandt.

EMPFUNDENE TERRORISMUS-BEDROHUNG IN ÖSTERREICH

Der Resilienz-Index für empfundene „Äußere Bedrohung“ der Studie „Entwicklung einer österreichischen Sicherheitstypologie“ (IFES 2011) erreichte 2011 die höchsten Werte (Mittelwert [MW] = 70,55, Standardabweichung [SD] = 27,47 auf einer Skala von 0 bis 100) aller Indices und entsprach somit der als am geringsten empfundenen Bedrohungsmöglichkeit. Die Menschen gaben damals wesentlich intensivere Bedrohungsgefühle in Hinsicht auf mögliche soziale und ökonomische Bedrohungen (z.B. betreffend der künftigen medizinischen Versorgung, möglichem Abbau von Sozialleistungen, Pensionsängste, Arbeitslosigkeit, internationale Investoren oder Verlust von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer etc.) oder durch innere Bedrohungen (bedingt durch schlechte Grenzsicherung, Kriminalität und Zuwanderung etc.) an.

Quelle: Obermaier

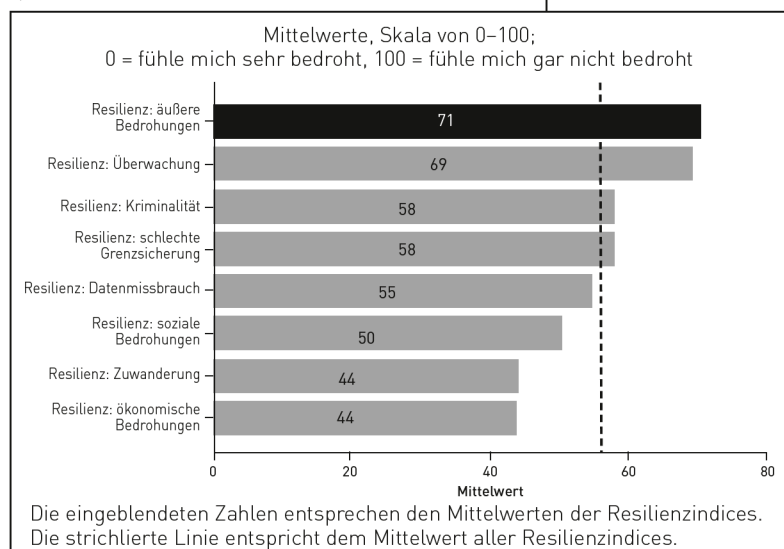


Abb. 2: Resilienzindices in Österreich 2011 (N=1.955)

Quelle: Obermaier

Deskriptive Statistiken			
	N	Mittelwert	Standardabweichung
Resilienz: äußere Bedrohungen	1955	70,55	27,47
Resilienz: Überwachung	1955	69,15	31,37
Resilienz: Kriminalität	1955	57,55	24,47
Resilienz: schlechte Grenzsicherung	1955	58,08	34,54
Resilienz: Datenmissbrauch	1955	54,70	30,73
Resilienz: soziale Bedrohungen	1955	50,42	20,23
Resilienz: Zuwanderung	1955	44,25	28,54
Resilienz: ökonomische Bedrohungen	1955	43,92	24,30
Gültige Anzahl (listenweise)	1955		

Tab. 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Resilienzindices in Österreich 2011

2011 fühlten sich lediglich 2,9 % (2015: 3,5 %) der Bevölkerung durch Terrorismus sehr und weitere 10,3 % (2015: 9,6 %) ziemlich bedroht. Diese doch erkennbare Besorgnis traf somit sowohl 2011 als auch 2015 auf mehr als jeden 8. Einwohner Österreichs zu.

Auffallend ist die Abnahme jenes Bevölkerungsanteils in diesen vier Jahren, der sich in Österreich gar nicht durch Terrorismus bedroht fühlt. 2011 fühlte sich noch mehr als ein Drittel der Menschen (34,8 %) in Österreich gar nicht durch Terrorismus bedroht, 2015 hingegen verringerte sich dieser Anteil bereits auf etwas mehr als ein Viertel (26,1 %).

Im Vergleich dazu gaben bei einer repräsentativen Umfrage 2008/2009 in Hessen/

Quelle: Obermaier

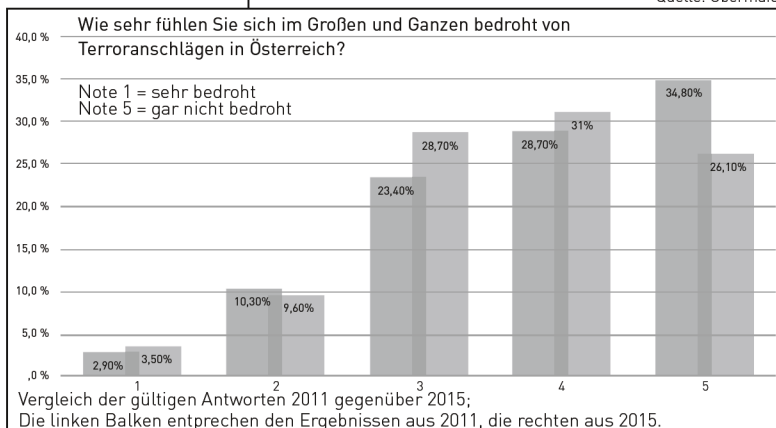


Abb. 3: Subjektive Terrorismusbedrohung in Österreich 2011 und 2015

Deutschland bereits 47 % der Studienteilnehmer an, hinsichtlich islamischen Terrorismus sehr beunruhigt zu sein. Die persönliche Sorge, Opfer eines Anschlags zu werden, war andererseits wieder wesentlich geringer, womit das subjektive Sicherheitsgefühl der Menschen in Hessen kaum beeinträchtigt erschien (Bott/Koch-Arzberger 2012).

Obwohl die wiederholten Befragungen durch IFES im Frühjahr 2015 bereits vor den intensiven Flüchtlingsströmen (beginnd im Spätsommer 2015) durchgeführt wurden, wiesen die Ergebnisse bereits erkennbar geringere Resilienzwerte in der Bevölkerung auf als noch vier Jahre zuvor.

Terrorismusfurcht ist teils sehr situationsabhängig und kann erheblichen Schwankungen unterliegen. So beobachteten Grimm u.a. (Grimm et al. 2009) direkt nach den Anschlägen auf das World Trade Center 2001 sogar, dass 86 % der Europäer angaben, persönlich Angst vor Terrorismus zu haben. Innerhalb eines Jahres nahm diese Furcht der europäischen Bevölkerung vor neuerlichen Terroranschlägen jedoch wieder deutlich ab – so wurde ein ähnlicher Wert in den jährlichen Erhebungen „Die Ängste der Deutschen“ (R+V Versicherung 2015) nie erreicht. Die starke Situationsabhängigkeit dieser persönlichen Terrorismusfurcht zeigte sich auch, als nach den Anschlägen von Madrid (2004) und London (2005) Terrorismus erneut als wichtiges Problem eingeschätzt wurde.

Bott und Koch-Arzberger (Bott/Koch-Arzberger 2012) kamen für Deutschland zu dem Fazit, dass hier die Bevölkerung hinsichtlich Terrorismus auf unaufgeregte Art besorgt sei und sich durchaus rational mit dem Thema auseinandersetze. Anzumerken ist, dass diese Ergebnisse zeitlich vor diversen Anschlägen auf europäischem Boden⁵ vorzufinden waren.

WER FÜHLT SICH IN ÖSTERREICH BESONDERS VULNERABEL?

Demografische Detailauswertungen des Datenpools konnten vergleichbar zu vielen anderen internationalen Studien Bevölkerungsanteile identifizieren, die sich signifikant bedrohter fühlen als andere. Zumeist korrespondierten die inländischen mit den international veröffentlichten Ergebnissen, teilweise konnten sie für Österreich nicht reproduziert werden.

RESILIENZVERGLEICH DER GESCHLECHTER

Über die Gesamtbevölkerung ausgewertet, zeigte der geschlechtsspezifische Resilienzvergleich keine erwähnenswerten Unterschiede. In vielen internationalen Studien hingegen fühlen sich Frauen oftmals besonders verletztlich und von möglichen Terroranschlägen bedroht. Für Österreich konnte dieses Phänomen nicht nachgewiesen werden. Detaillierte Analysen der Daten lösten nun doch noch Neugier aus und führten zu überraschenden Ergebnissen: Männer bis 30 Jahre fühlen sich nachweislich vulnerabler gegenüber Terroranschlägen als gleichaltrige Frauen, die kaum solche Gefühle angeben (χ^2 nach Pearson (4, N = 469) = 20,15, $p < 0.1$; Mann-Whitney-U-Test, N = 469, $p < 0.1$). Dieses stärkere Bedrohungsempfinden gegenüber gleichaltrigen Frauen zieht sich jedoch durch viele Lebensbereiche und so fühlen sich junge Männer auch hinsichtlich sozialer Bedrohungen, ökonomischer Bedrohungen und Zuwanderung (Mann-Whitney-U-Test, N = 469, $p < 0.1$) signifikant vulnerabler als gleichaltrige Frauen.

TERRORISMUSFURCHT UND LEBENSALTER

Bott und Koch-Arzberger (Bott/Koch-Arzberger 2012) wiesen in ihrer Studie unter anderem auf die erhöhte Terror-

Quelle: Obermaier

Deskriptive Statistiken				
Geschlecht		N	Mittelwert	Standardabweichung
männlich	Resilienz: soziale Bedrohungen	237	42,61	22,14
	Resilienz: ökonomische Bedrohungen	237	42,75	24,83
	Resilienz: Zuwanderung	237	35,72	27,57
	Resilienz: äußere Bedrohungen	237	67,74	31,86
	Gültige Anzahl (listenweise)	237		
weiblich	Resilienz: soziale Bedrohungen	232	51,10	17,43
	Resilienz: ökonomische Bedrohungen	232	47,32	20,55
	Resilienz: Zuwanderung	232	48,46	28,55
	Resilienz: äußere Bedrohungen	232	77,06	25,99
	Gültige Anzahl (listenweise)	232		

Tab. 2: Mittelwerte und Standardabweichungen der signifikant geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Resilienzindices der Altersgruppe 16–30 Jahre in Österreich 2011

rismusfurcht bei ab 60-Jährigen hin. In Österreich verhält es sich offensichtlich grundlegend anders. Eine erhöhte Vulnerabilität bei Menschen ab 60 Jahren war keinesfalls erkennbar, im Gegenteil – die Altersgruppe ab 70 Jahren fühlt sich sogar signifikant weniger durch Terrorismus in Österreich bedroht als zu erwarten gewesen wäre. Junge Leute zwischen 16 und 29 Jahren hingegen meinen auffallend oft, sich durch Terrorismus sehr bedroht zu

Quelle: Obermaier

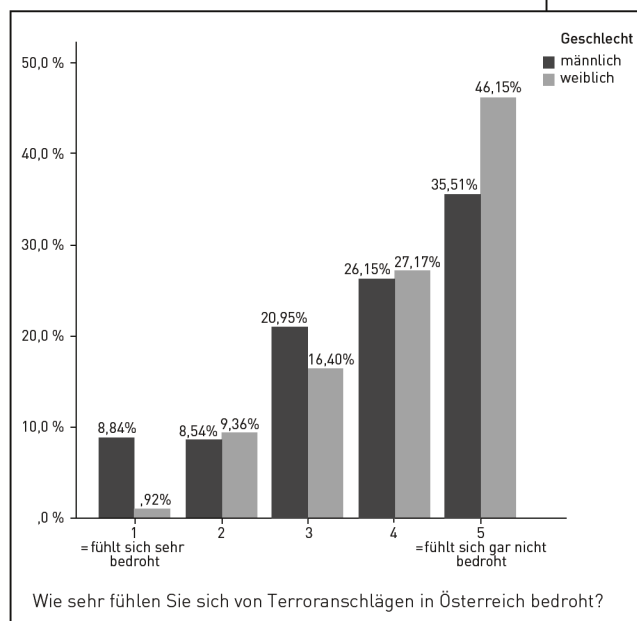


Abb. 4: Geschlechtervergleich junger Männer und Frauen (N=469)

fühlen (χ^2 nach Pearson (20, N = 1.936) = 103,08, $p < 0.1$; Kruskal-Wallis-Test, $p < 0.1$). Somit fühlt sich vor allem der junge Bevölkerungsanteil in Österreich vulnerabel, während sich der älteste als besonders resilient gegenüber empfundener Terrorbedrohung erweist.

TERRORISMUSFURCHT UND GEMEINDEGRÖSSE

Auch die Größe der eigenen Wohngemeinde steht in nachweisbarem Zusammenhang mit der empfundenen Bedrohung durch Terrorismus in Österreich (χ^2 nach Pearson (32, N = 1.934) = 197,55, $p < 0.1$; Kruskal-Wallis-Test, $p < 0.1$). Entgegen eventuell allgemein angenommener Erwartungen fühlen sich jedoch nicht Menschen in Ballungsräumen besonders bedroht, sondern Einwohner von Gemeinden mit bis zu 50.000 Einwohnern. Der Median⁶ liegt in diesen Orten nur bei einem Wert von 50. Lediglich 14,8 % der Bevölkerung fühlen sich hier „eher nicht“ und nicht einmal jeder 4. Einwohner (nur 23,5 %) fühlt sich „gar nicht von Terrorismus bedroht“. In noch kleineren Ortschaften mit bis zu 2.000 Einwohnern fühlen sich 5,2 % der

Bevölkerung sehr und weitere 13,1 % durch Terrorismus eher bedroht. In Summe sind dies 18,3 %, was beinahe jedem 5. Einwohner entspricht.

Die höchsten Resilienzwerte weisen Menschen in Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern (Median = 100) auf, 55,7 % der Bevölkerung empfinden hier keinerlei Bedrohungsgefühle.

TERRORISMUSFURCHT UND MIGRATIONSHINTERGRUND

Zahlreiche Studien beschreiben erhöhte Vulnerabilität gegenüber subjektiv empfundener Terrorbedrohung korrelierend mit Migrationshintergrund oder ethnischer Zugehörigkeit (vgl. Bott/Koch-Arzberger 2012; Galea et al. 2002; Silver et al. 2004). Da auch in Österreich viele Menschen mit Migrationshintergrund leben, konnte dieser Ansatz nicht unüberprüft bleiben.

Teilweise ist die inländische Situation offensichtlich gut vergleichbar zum Ausland. Als in besonderem Maße vulnerabel, auch gegenüber anderen Bedrohungsmöglichkeiten⁷, zeigten sich in Österreich geborene Menschen mit Migrationshintergrund (χ^2 nach Pearson (8, N = 1954) = 259,42, $p < 0.1$; Kruskal-Wallis-Test, $p < 0.1$).

Migranten hingegen, die im Ausland geboren wurden, wiesen relativ auffallend hohe Resilienzwerte auf.

Die Studienergebnisse von Bott und Koch-Arzberger (Bott/Koch-Arzberger 2012) korrespondieren insofern mit den vorliegenden Auswertungen, sodass auch sie bei Menschen aus dem türkischen Kulturkreis erhöhte Terrorismusfurcht vorfanden. Ebenso konnten Silver u.a. (Silver et al. 2004) und Galea u.a. (Galea et al. 2002) in den USA bei Menschen mit hispanischer oder afro-amerikanischer Abstammung eine höhere Vulnerabilität nachweisen.

Quelle: Obermaier

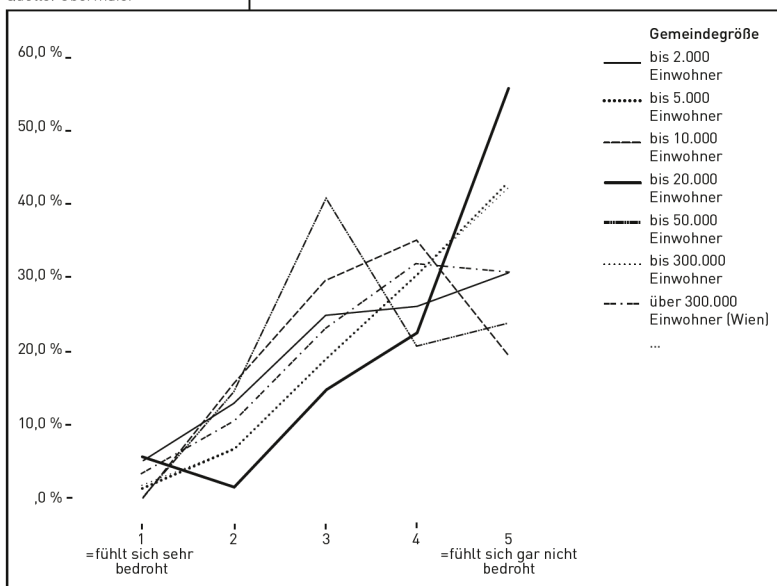


Abb. 5: Terrorismusfurcht und Gemeindegröße (N=1.934)

RESILIENZVERGLEICH VERSCHIEDENER SICHERHEITSTYPEN IN DER BEVÖLKERUNG

Die fünf definierten Sicherheitstypen⁸ unterscheiden sich in ihrer Terrorismusfurcht-Resilienz signifikant voneinander (χ^2 nach Pearson (16, N = 1.954) = 274,82, $p < 0.1$; Kruskal-Wallis-Test, N = 1.954, $p < 0.1$). Dieses unterschiedliche Bedrohungserleben beschränkte sich jedoch nicht nur auf die subjektiv empfundene Terrorbedrohung, sondern war wenig überraschend auch bei allen acht weiteren überprüften Resilienz-Indices⁹ nachweisbar (χ^2 nach Pearson (20, N = 1.954) = 283,84, $p < 0.1$; Kruskal-Wallis-Test, N = 1.954, $p < 0.1$).

Vor allem Menschen mit starker globaler Verunsicherung (wozu auch das geringe Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohnumgebung gehört) sind in zahlreichen Lebensbereichen besorgt, korrespondierend dazu nimmt auch ihr Bedrohungsempfinden gegenüber möglichen Terroranschlägen in Österreich zu. Die vorliegenden Ergebnisse sind somit stimmig mit Bott und Koch-Arzberger (Bott/Koch-Arzberger 2012), die Vergleichbares in Hessen beobachtet hatten. Auch hier hatten Personen, die sich in ihrer Wohngegend besonders unsicher fühlten, signifikant häufiger Sorge, in den nächsten zwölf Monaten Opfer eines Terroranschlages zu werden.

Menschen mit ausgeprägtem Sicherheitsgefühl hingegen neigen zu den beiden Extrempositionen: Sie fühlen sich durch mögliche Terroranschläge entweder sehr oder andererseits, wie die allermeisten von ihnen, wiederum gar nicht bedroht.

Global verunsicherte Personen sind gleichzeitig auch besorgt gegenüber möglichem Datenmissbrauch (Internet, Aufzeichnung von Telefongesprächen ...) oder auch der Überwachung im öffentlichen Raum (Überwachungskameras in Straßen, Plätzen, Verkehrsmitteln und Wohnan-

Quelle: Obermaier

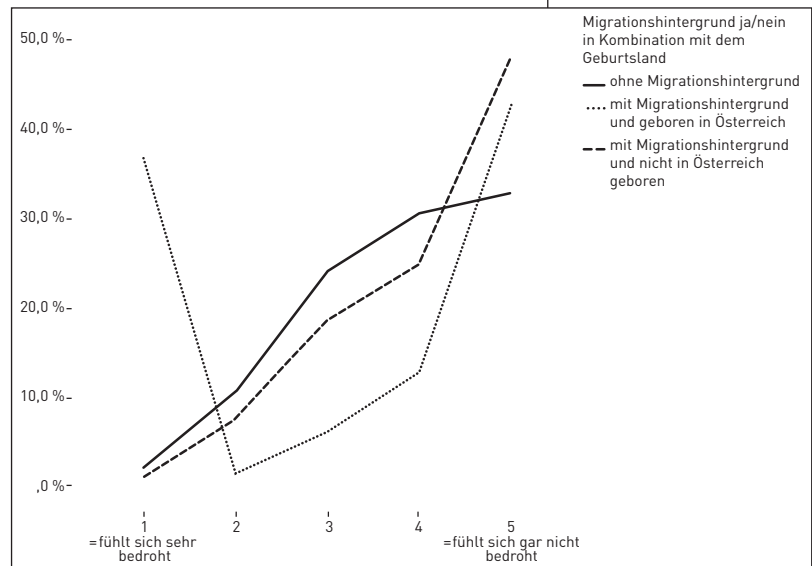


Abb. 6: Terrorismusfurcht: Gegenüberstellung der Personen ohne und mit Migrationshintergrund sowie Geburtsort in oder außerhalb Österreichs (N=1.955)

lagen). Erwähnenswert ist dies vor allem, da es sich bei Video-Überwachungen und Datenaufzeichnungen oftmals um angestrebte Präventions- oder Bekämpfungsstrategien gegen Terrorismus von öffentlicher, aber auch polizeilicher Seite handelt.

WIE SEHR BEEINFLUSSEN MEDIEN DIE SUBJEKTIVE TERRORISMUSFURCHT DER MENSCHEN?

Wie zu vermuten war, beeinflusst der Griff zu bestimmten Medien nachweislich die persönliche Sorge, in Österreich durch Terrorismus bedroht zu sein. Tageszeitungen etc. können subjektive Furcht und Angst in der Bevölkerung schüren oder aber auf ein objektiv nachvollziehbares Maß eindämmen.

So fühlen sich vor allem Leser von Boulevardzeitungen durch Terrorismus bedroht (r_2 (1.935) = -.113, $p < 0.1$; Mann-Whitney-U-Test, N = 1.935, $p < 0.1$). Diese empfundene Vulnerabilität gegenüber möglichen Gefahren und Sorgen im Leben konnte bei ihnen auch für sieben der acht weiteren überprüften Resilienz-Indices¹⁰

nachgewiesen werden. Lediglich die Überwachung im öffentlichen Raum wird von dieser Leserschaft akzeptiert und löst offenbar keine übermäßigen Ängste aus.

SIND RESILIENZSTEIGERUNGEN GEGENÜBER EVENTUELLER LATENTER TERRORGEFAHR VORSTELLBAR?

Obwohl bisher in Europa kein Anschlag mit vergleichbaren Opferzahlen oder einer Schadenshöhe wie in New York 2001 passierte, soll hier der Versuch eines fiktiven Vergleichs zu den psychischen Auswirkungen in der US-Bevölkerung nach 9/11 angestellt werden.

Exemplarisch könnten die Terroranschläge von London 2005 dazu herangezogen werden. Sie lösten in Londons Bevölkerung deutlich weniger Stresssymptome als die Anschläge von 2001 in den USA aus (Rubin et al. 2005). Verschiedene Thesen wurden als mögliche Erklärungsmodelle herangezogen, unter anderem auch die Überlegung, die IRA-Erfahrungen der Briten hätten zu diesen signifikant geringeren und weniger intensiven, kurzfristigeren Stressreaktionen in der lokalen Bevölkerung beigetragen.

Ähnlich reagierten auch die Spanier nach den Anschlägen vom 11. März 2004.¹¹ Bereits zwei Monate nach den Anschlägen erholten sich die Fahrgastzahlen der Züge wieder. Als ein möglicher Erklärungsansatz wurde die jahrzehntelange Erfahrung der Spanier mit Terrorismus im eigenen Land angenommen. Die schrecklichen Anschläge mit 191 Toten lösten in der Bevölkerung nicht das vorherrschende Empfinden von dread risks¹² aus, sondern jenes von „kalkulierbarem“ Risiko (Gigerenzer 2006). Dies lässt Schlussfolgerungen zu, eine gewisse Anpassung der Öffentlichkeit an eine latente Terrorbedrohung sei möglich. Auch das weitgehend „normale“ Alltagsleben in Gesellschaften, die seit

Jahren mit latenter Terrorismusbedrohung leben müssen, wie beispielsweise jenes der israelischen Bevölkerung, der Spanier oder der Londoner, könnte als „erhöhte Resilienz“ gesehen werden. Terrorismus wird somit eher zum „kalkulierbaren“ Lebensrisiko als zu einem dread risk. Trotz fortwährender Bedrohung verkehren öffentliche Verkehrsmittel, gehen Menschen ihren Berufen nach, besuchen Kinder Schulen usw.

Als weiteren möglichen Erklärungsansatz bietet sich das Vertrauen der Menschen in Autoritäten, wie es Polizei, Streitkräfte oder Verantwortliche für die innere Sicherheit sein können, an. Dieses Vertrauen wirkt sich im Sinne des Faktors „Trust“ nach Shiloh u.a. (Shiloh et al. 2007) auf die persönliche Risikowahrnehmung und somit auf empfundene Terrorfurcht mindernd aus.

Eine mögliche, flächendeckende „Resilienz Anpassung“ der Menschen an reale, latente Terrorismusbedrohung lässt jedoch noch zahlreiche Fragen offen und bietet noch ein weites Forschungsfeld.

STAATLICHE REAKTIONEN UND IHR EINFLUSS AUF DIE SUBJEKTIVE RESILIENZ DER BEVÖLKERUNG

Die Komplexität von Handlungsmöglichkeiten seitens der staatlichen Sicherheitspolitik in Terrorismusbelangen wird oftmals unterschätzt (Neidhardt 2006). Andererseits werden jedoch notorisch Debatten über die Angemessenheit sicherheitspolitischer Reaktionen von staatlicher Seite in der Öffentlichkeit geführt.

Das allgemeine Vertrauen der Öffentlichkeit in die staatliche Sicherheitspolitik muss jedoch gewährleistet sein, um sich nicht, wie Herfried Münkler im Gespräch mit Kai Lange (Lange 2006) empfahl, auf die „heroische Gelassenheit“ gegenüber möglicher Terrorgefahr in der Bevölkerung verlassen zu müssen. Münkler nahm hier-

bei auch Bezug auf mögliches Vermeidungsverhalten und meinte: „Die Anschläge der Terroristen zielen vor allem darauf ab, uns Angst zu machen. Verunsicherung und Nervosität sollen unsere Lebensweise in Frage stellen und unsere Gesellschaft schwächen. [...] Das bedeutet zum Beispiel auch, weiterhin U-Bahn zu fahren, obwohl wir uns der Gefahr bewusst sind. Mit dieser heroischen Gelassenheit sorgen wir auch dafür, dass unsere Gesellschaft weiterhin funktionieren kann: Durch die Verweigerung einer panischen Reaktion bilden wir eine Widerstandslinie, an der terroristische Angriffe zerschellen werden“ (Lange 2006, 1). Auch aus dieser Aussage wird die Gefahr von breitem Vermeidungsverhalten in der Öffentlichkeit als Reaktion auf die empfundene Bedrohung ersichtlich.

Auf die Anschläge von Paris 2015 reagierten zahlreiche europäische Staaten und die EU mit Überlegungen zu weiteren Überwachungsstrategien, Sicherheitsmaßnahmen etc.:¹³

- ▶ Die Europäische Union: Die EU-Innenminister wollten den Austausch von Fluggastdaten vorantreiben.
- ▶ Österreich: Das Bundesministerium für Inneres kündigte eine „Sicherheitsoffensive“ gegen Terrorismus und Investitionen in Millionenhöhe an.
- ▶ Deutschland: Justizminister Heiko Maas kündigte Pläne für ein verschärftes Sicherheitsgesetz an.
- ▶ Großbritannien: Premier David Cameron favorisierte neue Überwachungskompetenzen für die Geheimdienste.
- ▶ Spanien: Innenminister Jorge Fernandez Diaz kündigte einen neuen Anti-Terrorplan an.
- ▶ Belgien: Die Regierung arbeitete Vorschläge, z.B. zur Überwachung von Orten oder Einrichtungen durch militärische Einheiten, erweiterte Telefonüberwachungen von verdächtigen Per-

sonen oder auch Schutzmaßnahmen gegen zurückkehrende Kämpfer aus Syrien und dem Irak, aus.

- ▶ Niederlande: Justizminister Ivo Opstelten hoffte auf rasche Verabschiedung des bereits vorliegenden Anti-Terror-Maßnahmen-Pakets im Parlament.
- ▶ Norwegen: Verstärkte Sicherheitsvorkehrungen. So wurden die Polizisten vor dem Parlament nicht mehr mit Pistolen, sondern mit automatischen Waffen ausgerüstet.
- ▶ Italien: Die Einrichtung einer „Anti-Terror-Behörde“ wurde angestrebt. Weiters wurden die Sicherheitsvorkehrungen an sensiblen Orten erhöht.
- ▶ Rumänien: Obwohl ein geändertes Gesetz zur Überwachung von Mobiltelefon- und Internet-Daten bereits 2014 vom dortigen Verfassungsgerichtshof gekippt wurde, dachte man 2015 über seine Wiedereinführung nach.

Meist finden staatliche Maßnahmen in der breiten Öffentlichkeit Zustimmung und Verständnis (Bott/Koch-Arzberger 2012). So treffen die Sicherheitskontrollen auf Flughäfen bei 99 % der Passagiere auf Verständnis, der Einsatz verdeckter Ermittler bei 90 %. 84 % sprachen sich dafür aus, die Teilnahme an Terrorcamps unter Strafe zu stellen. Auf wenig Gegenliebe in der Bevölkerung stießen hingegen mögliche Maßnahmen wie die Onlineuntersuchung privater Computer (nur 44 % Zustimmung) oder der Abschuss eines von Terroristen entführten Flugzeugs (nur 23 % Zustimmung).

DISKUSSION

Die vorliegende Situationsanalyse (Datenerhebungen im Jahr 2011 und im Frühjahr 2015) lässt auf relativ hohe Resilienzwerte beim Großteil der österreichischen Bevölkerung gegenüber möglichen Terrorismusbedrohungen im Inland schließen. Für die Annahme generell verbreiteter Angst und

Sorge bei den Menschen konnten keine entsprechenden Stimmungsbilder im Inland nachgewiesen werden. Eine Zunahme an Besorgnis ist jedoch erkennbar, ebenso besonders vulnerable Bevölkerungsanteile, keinesfalls jedoch ein generelles Bedrohungsempfinden oder aufgeregte Besorgnis.

Anzumerken ist, dass beide Datenerhebungen vor den Flüchtlingsströmen in die EU und damit auch nach Österreich stattfanden. Da das subjektive Bedrohungsempfinden vieler Menschen hochsensibel auf das aktuelle Tagesgeschehen reagiert,

wären möglichst zeitnahe Befragungen in derartigen Ausnahmezeiten äußerst wertvoll und aussagekräftig. Rasches und für die Bevölkerung klar erkennbares Agieren seitens der staatlichen Sicherheitspolitik kann die Stimmungslage vieler Bürger erheblich beeinflussen. So verweist Neidhardt (Neidhardt 2006) darauf, dass eine von der Bevölkerung als zu gering empfundene staatliche Reaktion auf mögliche Terrorismusgefahren beispielsweise selbsternannten „Ordnungshütern“ den Weg ebnen kann.

¹ Am Nachmittag des 14. Februar 2015 wurde während einer Diskussionsveranstaltung auf das Kulturzentrum und Café Krudttønden in Kopenhagen ein islamistischer Anschlag verübt. Es wurden dabei der dänische Dokumentarfilmer Finn Nørgraad getötet und drei Exekutivbeamte verletzt.

² Vulnerabilität entspricht der Verletzlichkeit bzw. Verwundbarkeit eines Individuums oder Systems in belastenden Situationen.

³ Resilienz entspricht der Leistungsfähigkeit, erfolgreich und somit widerstandsfähig mit belastenden Situationen umzugehen.

⁴ RLD-Verfahren: engl. Randomized Last Digit. Es handelt sich hierbei um eine computerunterstützte Generierungsmethode von zufälligen Telefonnummern.

⁵ 27.11.2009: Anschlag auf einen Zug in Russland – 28 Tote und ca. 90 Verletzte. 01.01.2010: Der dänische Mohammed-Karikaturist Kurt Westergaard entgeht nur knapp einem Attentat. 09.03.2010: Selbstmordanschläge in der Moskauer Metro (Russland) mit 40 Toten und

84 Verletzten. 24.01.2011: Selbstmordanschlag auf einem Moskauer Flughafen (Russland) mit 37 Toten und über 100 Verletzten. 02.03.2011: Anschlag auf amerikanische Soldaten am Flughafen Frankfurt (Deutschland), 2 Tote, 2 Verletzte. 11.03.2012: Mordanschlag auf einen Soldaten in Toulouse (Frankreich). 15.03.2012: Mordanschlag auf Soldaten in Montauban (Frankreich), 2 Tote, 1 Verletzter. 19.03.2012: Mordanschlag vor und in einer jüdischen Schule in Toulouse (Frankreich), 4 Tote, mehrere Verletzte. 18.07.2012: Anschlag auf einen Reisebus mit israelischen Touristen in Burgas (Bulgarien), 7 Tote und 30 Verletzte. 22.05.2013: Mordanschlag auf einen Soldaten in London (Großbritannien). 24.05.2013: Messeranschlag auf einen Soldaten in Paris (Frankreich), 1 Verletzter. Oktober/Dezember 2013: 3 Selbstmordanschläge in Wolgograd (Russland), 40 Tote. 24.05.2014: Mordanschlag im Jüdischen Museum in Brüssel (Belgien), 4 Tote. 07.01.2015: Mordanschlag auf die Pariser Zeitschriftenredaktion Charlie Hebdo (Frank-

reich), 12 Tote, mehrere Schwerverletzte. 09.01.2015: Geiselnahme in einem Pariser Supermarkt (Frankreich), 5 Tote, 8 Verletzte/Geiselnahme in Druckerei in Dammartin-en-Goele (Frankreich).

⁶ Ein Median ist jener Wert, der die Verteilung einer Variable genau in der Mitte teilt. Somit befinden sich 50 % der beobachteten Werte links vom Median, die anderen 50 % rechts des Median. Der Median wird somit auch nicht in vergleichbarer Weise von wenigen besonders hohen oder niedrigen Werten (Ausreißern) beeinflusst, wie es bei einem arithmetischen Mittelwert der Fall ist.

⁷ Weitere Resilienz-Indices, bei denen in Österreich geborene Menschen mit Migrationshintergrund besonders vulnerabel waren, sind: Datenmissbrauch, Überwachung, soziale Bedrohung, ökonomische Bedrohung, Kriminalität, Zuwanderung, schlechte Grenzsicherung und innere Bedrohungen.

⁸ Sicherheitstypen: starke globale Verunsicherung, umfassende Abstiegsängste, hohe Kriminalität, höheres Sicherheitsgefühl und ausgeprägtes Sicherheitsgefühl.

⁹ Resilienz-Indices zu: Datenmissbrauch, Überwachung, soziale Bedrohung, ökonomische Bedrohung, Kriminalität, Zuwanderung, schlechte Grenzsicherung und innere Bedrohungen.

¹⁰ Resilienz-Indices zu: Datenmissbrauch, Überwachung, soziale Bedrohung, ökonomische Bedrohung, Kriminalität, Zuwanderung, schlechte Grenzsicherung und innere Bedrohungen.

¹¹ Am 11. März 2004 lösten islamistische Terroristen zehn Bombenexplosionen in Madrid aus. Offiziell gab es 191 Todesopfer.

¹² Unvorhersehbare Ereignisse, wie Terroranschläge mit vielen toten und verletzten Menschen und/oder verheerendem Sachschaden, werden als „dread risks“ bezeichnet.

¹³ <http://www.vienna.at/nach-terror-anschlaegen-in-frankreich-unterschiedliche-massnahmen-in-europa/4202665>.

Quellenangaben

Bott, Klaus/Koch-Arzberger, Claudia (2012). Der Faktor Furcht: Auswirkungen der islamischen Terrorgefahr, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 95 (2), 132–141.

Bußler, Robert (2012). Der islamistische Stereotyp in der medialen Berichterstattung bei Terroranschlägen: Eine Framing-Analyse medialer Stereotypisierung des Anschlags in Oslo am 22.07.2011, Hamburg.

Galea, Sandro et al. (2002). Psychological Sequelae of the September 11 Terrorist Attacks in New York City, *New England Journal of Medicine* 346 (13), 982–987.

Gigerenzer, Gerd (2006). Out of the Frying Pan into the Fire: Behavioral Reactions to Terrorist Attacks, *Risk Anal* 26 (2), 347–351.

Grimm, Anna et al. (2009). Risikowahrnehmung und psychologische Reaktionen in öffentlichen Krisensituationen am Beispiel von Terrorattentaten, *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 52 (12), 1129–1140.

IFES – Institut für empirische Sozialforschung (2011). Entwicklung einer österreichischen Sicherheitstypologie, Österreichisches Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS – eine

Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien.

Lange, Kai (2006). Wir brauchen heroische Gelassenheit, *Manager Magazin*, 08.09.2006, Online: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/a-435859.html> (27.03.2015).

Lehnartz, Sascha (2015). Das friedliche Dänemark verliert seine Unschuld, *Die Welt*, 17.02.2015, Online: <http://www.welt.de/politik/ausland/article137566053/Das-friedliche-Daenemark-verliert-seine-Unschuld.html>. (27.03.2015).

Marshall, Randall D. et al. (2007). The psychology of ongoing threat: Relative Risk Appraisal, the September 11 Attacks, and Terrorism-Related Fears, *American Psychologist* 62 (4), 304–316.

Neidhard, Friedhelm (2006). Kalkül mit der Angst. Terrorismus, Medien und die Grenzen der Gelassenheit, *WZB-Mitteilungen* (113), September 2006.

Rachmann, Stanley (2000). *Angst: Diagnose, Klassifikation und Therapie*, Bern.

Raml, Reinhard (2011). Entwicklung einer österreichischen Sicherheitstypologie, Chart Report, IFES-Institut für empirische Sozialforschung, Österreichisches Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS – eine Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien.

Rubin, G. James et al. (2005). Psychological and behavioral reactions to the bombings in London on 7 July 2005: cross sectional survey of a representative sample of Londoners, *Bmj*, 331 (7517), 606–611.

R+V Versicherung (2015). Die Ängste der Deutschen, R+V-Infocenter, Online: https://www.ruv.de/de/presse/r_v_infocenter/index.jsp;jsessionid=08E74A2B514E1A1A2830228C374BD61A (26.03.2015).

Schuster, Mark A. et al. (2001). A national survey of stress reactions after the September 11, 2001, terrorist attacks, *New England Journal of Medicine* 345 (20), 1507–1512.

Shiloh, Shoshanna et al. (2007). Cognitive and Emotional Representations of terror Attacks: A Cross-Cultural Exploration, *Risk Analysis* 27 (2), 397–409.

- Silver, Roxane C. et al. (2004). *Exploring the Myths of Coping with a National Trauma: A Longitudinal Study of Responses to the September 11th Terrorist Attacks*, *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma* 9 (1–2), 129–141.
- Silver, Roxane C./Holman, E. Alison (2008). *Searching for and Finding Meaning in Collective Trauma: Results From a National Longitudinal Study of the 9/11 Terrorist Attacks*, *Journal of Personality and Social Psychology* 95 (3), 709–722.
- <http://www.vienna.at/nach-terror-anschlaegen-in-frankreich-unterschiedliche-massnahmen-in-europa/4202665> (29.06.2015).
- Weiterführende Literatur und Links**
- Gigerenzer, G./Gaissmaier, W. (2007). *Die Angst nach dem Terror*, *Max Planck-Forschung: das Wissenschaftsmagazin der Max-Planck-Gesellschaft* (2), 14–16.
- Grimm, Anna et al. (2012). *Post- and peritraumatic stress in disaster survivors: an explorative study about the influence of individual and event characteristics across different types of disasters*, *European Journal of Psychotraumatology* (3).
- Kirchner, Susanne (2006). *Evaluierung österreichischer Zivilschutzmaßnahmen hinsichtlich Akzeptanz und Zufriedenheit in der Bevölkerung und bei ExpertInnen (KIRAS-Projekt)*, Institut für Höhere Studien, Wien.
- Kirchner, Susanne (2008). *Optimale Sicherheit (KIRAS-Projekt)*, Institut für Höhere Studien, Wien.
- Kirchner, Susanne/Lakitsch, Sandra (2008). *Kriminalprävention – Stellenwert und Wirkung (Studien des Instituts für Höhere Studien im Auftrag des BMI)*.
- Silver, Roxane C. et al. (2002). *Nationwide longitudinal study of psychological responses to September 11*, *JAMA: The Journal of the American Medical Association* 288 (10), 1235–1244.